

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 9

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Bitte eine Schürze für meinen Mann»

«Heute hab' ich dir etwas ganz Schönes mitgebracht», frohlockte Barbara, zog eine große Tüte aus ihrer Strohtasche und entfaltete einen noch etwas störrischen weißen Schurz. «Ist das nicht schick? Die Verkäuferin wollte wissen, ob du Kellner, Bäcker, Hausmeister, Koch, Chirurg oder Metzger seist. Er ist Dichter, habe ich ihr erklärt. Da empfahl sie mir diese hier. Ist sie nicht bildhübsch? Und wie sie dir steht!»

Nun habe ich also eine Schürze. Und jedesmal, wenn es mich in die Küche zieht, verkleide ich mich vorher als Metzger beziehungsweise Chirurg. Denn Barbara schätzt wohl meine Küchendienste, nicht also deren Spuren auf meinen Anzügen. Insgeheim wüßte ich gern, was Mister Brummel von diesem Kostüm gehalten hat. Meines Wissens hat er nicht einmal dazu Stellung genommen. Auch den Herzog von Windsor, der doch gewiß nicht einen einzigen unphotographierten Manschettenknopf besitzt, habe ich noch in keiner Illustrierten mit einer Schürze gesehen. Doch das letzte Wort über meine Küchenschürze geizt dem Gourmet. Sind die Saucen recht, so ist die Schürze billig. Sagt Barbara.

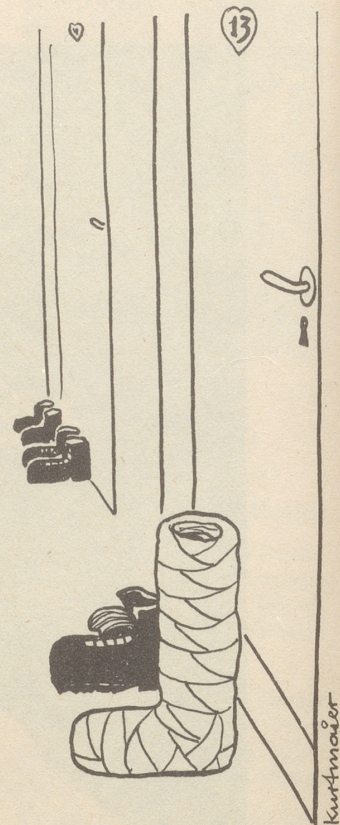
Aber das ist wiederum eine typisch weibliche Vereinfachung der Schürzenfrage. Denn an der Küchenschürze scheiden sich die männlichen Geister. Ich will nicht behaupten, daß die Männer in die zwei feindlichen Gruppen der Schür-

zentträger und der Schürzenjäger zerfallen. (Die Zugehörigkeit zur einen schließt die zur anderen nicht aus.) Doch was für den einen nicht mehr bedeutet als ein praktisches Kleidungsstück, erachtet der andere als ein linnenenes Symbol der Unmännlichkeit, ein Leichentuch der männlichen Würde. Ziemt es sich wohl für eine Maurerfaust, daheim einen Quirl zu schwingen? Soll ein Huhn ausnehmen, wer die Legitimation besitzt, menschliche Blinddärme zu rupfen? Soll der Schneidermeister zuhause Aufhänger annähen und der Kapitän eine Badewanne ausscheuern? empören sich die Schürzengegner. Gemach meine Herren! Mit welchem Eifer bemühen Sie die Würde für Ihre Absage an die Hausarbeit? Würde ist ohnehin schon ziemlich senil geworden. Unterschiebt man ihr dazu noch solche Verletzbarkeit, so verdankt sie ihr bißchen Existenz bald nur noch der faulen Ausrede. Wenn ich um mein Schürzenansehen bangen sollte, so müßte ich schon sehr viel Porzellan zerschlagen. Aber das riskiere ich gar nicht erst. Zu strapaziös für die Nerven. Zwar: solange es noch keine Muse der Kochkunst gibt – mir erscheint das höchst ungerecht – kann man bei ihr schwerlich ins Gänsefettöpfchen treten und muß nicht ständig um ihre Gunst besorgt sein. Doch wer weiß, ob sie nicht gerade in diesem Augenblick aus Eierschaum geboren das Licht der kulinarischen Welt erblickt? Ich würde

sie herzlich begrüßen und glaube kaum, daß mich ein kleiner Flirt mit ihr in meiner Männlichkeit kompromittierte.

Es gibt übrigens nicht wenige Männer, die in der Frage ihrer Tauglichkeit für den Haushaltsdienst Kompromisse eingehen, in dem sie gewisse Manipulationen ganz selbstverständlich übernehmen, andere hingegen als schnöde Zumutung von der Hand weisen. Sie heizen den Ofen, schlagen Nägel in die Wand und reparieren die Bügelschnur. Allenfalls gehen sie auch einmal zum Metzger. Gerade noch verzeihlich, urteilt der gestrenge Patriarch. Dann kommen die Verspielten. Sie toben sich auf dem Oberleder der Schuhe aus oder kutschieren den Staubsauger durch den Korridor, weil er Räder hat und brummt. Schon recht bedenklich. Aber die mit der Geschirrbürste oder dem Rührlöffel in der Hand – zuhause, wohlgermerkt, der professionelle Koch ist ein ehrenwerter Herr – sie sind dem Patriarchen ganz einfach suspekt und ärgerlich. Verdrängten sie als Baby ein entscheidendes Erlebnis mit einem Schneebesens, fragt er sich, oder sind sie einfach bedauernswerte Opfer jener geistesverwirrenden Phrase von der Gleichberechtigung? In jedem Falle unterwühlen sie die Grundfesten seines Throns.

Und das alles bloß weil's Spaß macht. Denn für den Mann ist die Tätigkeit im Haushalt ja keine Arbeit, sondern ein Hobby wie Briefmarkensammeln oder Eisenbahn bauen. Gibt's denn etwas Schöneres, als in den geheimsten Winkeln der Speisekammer zu kramen, seine Phantasie an der Komposition eines neuen Salats zu entzünden, eine blitzblanke Küche vollkommen auf den Kopf zu stellen und sich zu-



guterletzt noch im Lob und in der Bewunderung einer weiten Tafelrunde zu sonnen? Und die Spannung, das Lampenfieber, die Ueber-raschungen, die man erlebt!

Da fällt mir ein, ich habe vorhin noch eine Sellerie, eine halbe Kokosnuß und zwei Zimtstengel in der Speisekammer entdeckt. Ob man damit – entschuldigen Sie mich bitte, aber ich muß jetzt sofort in die Küche.

Thaddäus Troll

